

Sprachaneignung - von der Grundstufe über die Mittelstufe bis hin zu einem wie auch immer "advanced" - entwickelt werden muß. Die Standardprüfung ist nur ein erster, teilweise noch unsicherer Schritt in diese Richtung.

Wilfried Spaar

## 5. Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung Loccum, 6.-8. November 1992

Die Tagung stand unter dem Thema "Die Internationalisierung Japans im Spannungsfeld zwischen ökonomischer und sozialer Dynamik" - eine aktuelle Fragestellung, die der Vereinigung in besonderer Weise geeignet erschien, ein zentrales Anliegen umzusetzen: Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Fachrichtungen und Denkschulen zusammenzubringen, um gemeinsam Facetten des Phänomens "Modernes Japan", beziehungsweise eines Ausschnittes daraus, zu bearbeiten und damit zu einem umfassender fundierten Verständnis dieses sich gegen eine mono-methodische Zugangsweise so sperrenden Erfahrungsobjektes vorzustoßen. Daß dieses Bemühen weiterhin auf großes Interesse stößt, zeigt die starke Beteiligung: Fast hundert Personen, jeweils etwa fünfzig Berufstätige (besonders aus dem Hochschulbereich) und Studierende nahmen daran teil. Bei diesem Thema stellte sich das Problem, das im deutschsprachigen Bereich die Fachleute für manche Aspekte noch fehlen, so daß wir zum ersten Mal im Ausland nach qualifizierten Fachleuten suchen mußten. Mit Hilfe der Akademie konnten wir ausländische Referenten gewinnen. In der Evangelischen Akademie Loccum hatte sich übrigens die Vereinigung 1988 konstituiert, und auch für die damalige "Starthilfe" sind wir ihr dankbar.

Natürlich konnten nicht alle wichtigen Aspekte der Internationalisierung behandelt werden, was von vorneherein klar war. Es ging vielmehr um zweierlei: Einmal darum, das Phänomen der Internationalisierung Japans in seiner Vielfalt zu zeigen, Bezüge zwischen sozialer, wirtschaftlicher, politischer und kultureller Betrachtungsweise herzustellen und damit die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zugangsweise zu demonstrieren und ansatzweise umzusetzen. Dabei bildete für uns die zweifache Gerichtetheit von Internationalisierung den Ausgangspunkt: erstens als Internationalisierung der japanischen Gesellschaft, zweitens umgekehrt als wachsendes Engagement der japanischen Wirtschaft, Politik und Kultur im Ausland und in der internationalen Arena. Ein Ziel der Tagung bestand darin, Material zu liefern für die Beantwortung der Frage, wie beide Internationalisierungsprozesse miteinander zusammenhängen. Die einzelnen Referate ließen sich jeweils einer der beiden Orientierungen von Internationalisierung zuordnen. Zum anderen ging es darum, wenig beachtete Aspekte in den Vordergrund zu stellen, die sich den Erwartungen des über Japan durchaus vorinformierten Beobachters, der sich ein eigenes Bild davon gemacht hat, was er unter der Internationalisierung Japans versteht, gemeinhin verschließen.

Der geradezu inflationäre Gebrauch von "Internationalisierung" in Japan während der letzten Jahre fordert eine Antwort auf die Frage, was mit dem Begriff eigentlich gemeint ist. W. Seifert (Heidelberg) versuchte im ersten Teil seines Beitrags dies zu klären, indem er auf die verschiedenen Bedeutungen einging. Im zweiten Teil skizzierte er den zeitgeschichtlichen Hintergrund der

mit "Internationalisierung" bezeichneten Prozesse und zeigte, daß der Begriff in Japan besonders im Regierungslager häufig, entgegen der hierzulande naheliegenden Interpretation, ein zunehmend sich in *allen* Industriegesellschaften durchsetzendes und dabei maßgeblich von Elementen der "japanischen Kultur" bestimmtes Modell impliziert.

Aspekte der Internationalisierung im Sinne des Vordringens der japanischen Wirtschaft im Ausland - und damit die Frage der "Japanisierung" bzw. Ausrichtung an der dominanten Rolle Japans - wurden von Pascha und Kumazawa behandelt. W. Pascha (Duisburg) setzte sich in seinem Beitrag mit dem Schlagwort der "Regionalisierung" der japanischen Außenwirtschaftsbeziehungen im asiatisch-pazifischen Raum auseinander. Während in klischeehaften Betrachtungen immer wieder das Entstehen einer "pazifischen Ökonomie" beschworen wird, machte Pascha auf der Grundlage empirischer Daten und theoretischer Argumente gerade auf die Grenzen eines solchen verengten Verständnisses der japanischen Außenwirtschaft aufmerksam.

Die Schranken beim Versuch der Übertragung des "japanischen Managements" auf japanische Niederlassungen in Deutschland, wie sie durch das Bewußtsein der Beschäftigten, die sehr verschiedenen arbeitsrechtlichen Bedingungen und die Aufgabenbestimmungen von Betriebsräten und Industriegewerkschaften gezogen werden, hob M. Kumazawa (Kobe) hervor. Was die wahrscheinliche Strategie japanischer Manager bei der unausweichlichen Adaption ihrer Methoden in Deutschland betrifft, kam der Autor zu dem Ergebnis, daß sie vor allem bestrebt sein werden, in ihrer Niederlassung einerseits den Einfluß der betreffenden Industriegewerkschaft fernzuhalten und andererseits eine kooperative Beziehung zum Betriebsrat aufzubauen.

P.N. Dale (Rom) ging von der These aus, daß nicht nur Goethes Diktum "Wo Kultur beginnt, hört das Politische auf" gilt, sondern auch umgekehrt der Rekurs auf Kultur ein unschätzbare Instrument der Machtsicherung nach Innen und Außen darstellt. Er untersuchte die problematischen Punkte der Auffassung, in Anbetracht der Wirtschaftserfolge Japans bedeute "die japanische Kultur" eine Herausforderung jener Grundannahme, welche den westlichen Industrialismus gestützt haben. Dazu analysierte er in einem historischen Überblick den innerjapanischen Diskurs, der zur Untermauerung dieser Auffassung geführt wird. Die einst von der Kyoto-Schule formulierten Ideen über die "Einzigartigkeit der japanischen Kultur" stehen heute im Zentrum der japanischen Kulturpolitik. Ein naives Verständnis von japanischer Kulturpolitik, das diese losgelöst von der ökonomischen Auseinandersetzung mit dem Westen betrachtet, ist nach der Kenntnis der von Dale dokumentierten Motive der "Vordenker" nicht mehr möglich.

Die folgenden drei Beiträge befaßten sich mit der internen Internationalisierung Japans. Nachdem sie eine Typologie der Konsumenten lieferte, diskutierte Regine Mathias (Duisburg) die Internationalisierung japanischer Konsumstile und näherte sich damit vorsichtig der Frage einer Veränderung von Lebensstilen an. Sie machte auf die Ambivalenz einer nur vordergründigen Internationalisierung des Konsums aufmerksam. Am Beispiel der Eßgewohnheiten: die Pizzerien in Tokyo werden eben von Japanern und nicht von Italienern betrieben.

G. Haasch (Berlin) stellte in seiner Diskussion der Internationalisierung im japanischen Bildungswesen heraus, daß zum Beispiel die Integration aus dem Ausland heimkehrender japanischer Jugendlicher auch Chancen für eine Bele-

bung und Reform jenes Bildungssystems bietet, das unter dem Epitom der "Examenshölle" nur zu oft als verkrustet und unflexibel gegenüber den heutigen und zukünftigen sozio-ökonomischen Anforderungen gilt.

Die Kluft zwischen der von offizieller Seite beschworenen Internationalisierung im Sinne einer Öffnung der japanischen Gesellschaft und den tatsächlichen Bedingungen für arbeitende Ausländer in Japan wurde in dem Beitrag von W. Herbert (Osaka/Wien) empirisch dargelegt. Der Autor setzte sich zunächst mit den Faktoren auseinander, die die Arbeitsmigration bestimmen, und lehnte rein ökonomische Erklärungsansätze als unzureichend ab. Herbert verwarf aufgrund seiner Befunde die Schlußfolgerung, die Internationalisierung der japanischen Gesellschaft habe mit der wachsenden legalen und illegalen Beschäftigung von Ausländern eine neue Dimension erreicht.

R. Drifte (Newcastle) beschäftigte sich mehr noch als mit den konventionellen mit den indirekten Manifestationen japanischer Macht, insbesondere mit der sogenannten "soft power", sowie mit den Modalitäten und Akteuren. Seiner Ansicht nach geht die japanische Politik in den letzten Jahren zunehmend dazu über, ihrerseits das internationale Handelsregime und dessen Regeln zu beeinflussen. Eine wichtige Schlußfolgerung seines Beitrages lautete, daß sich aus der gegenwärtigen Schwäche der japanischen Wirtschaft eine relevante Limitierung des Machtzuwachses Japans nicht ergeben wird.

Mit einer sehr detailreichen Untersuchung über die Gesetzgebung hinsichtlich der Peace Keeping Operations (PKO) der japanischen Selbstverteidigungstreitkräfte stellte H. Hummel (Duisburg) heraus, wie schwierig eine Interpretation der konkreten japanischen Außenpolitik im Hinblick darauf ist, inwieweit jenseits der politischen Tagesrhetorik derzeit die Grundlagen für eine erweiterte Rolle Japans in der Weltpolitik gelegt werden.

Mit dem Schlußreferat von Th. Dams (Freiburg) sollten grundlegende, über den Tag hinaus bedeutsame Fragen eines den Problemen der Welt sich öffnenden Japans diskutiert werden. Als Fokus wurden die globale Umweltdebatte beziehungsweise die japanischen und deutschen Positionen in dieser Debatte aufgegriffen. Der Beitrag machte deutlich, wie kompliziert, aber auch wie fruchtbar es ist, die Annäherungsmöglichkeiten einer Einzeldisziplin - hier der Wirtschaftswissenschaften - mit den Betrachtungsweisen anderer Fachrichtungen und ihrer Erkenntnisse zu verzahnen.

In der abschließenden Diskussion wurde unter anderem auf die Gefahr hingewiesen, Konzepte der Internationalisierung unter dem Vorzeichen einer "Verschwörungstheorie" zu deuten, während es sich doch zumeist lediglich um politische Rhetorik handele. In diesem Sinne war es wichtig, daß in den Referaten auf die Mehrdeutigkeit des Begriffs der "Internationalisierung" hingewiesen wurde und ein einziges, die Prozesse der Internationalisierung steuerndes Machtzentrum nirgendwo hypostasiert wird. Darüber hinaus hielten die Teilnehmer fest, daß auf einer künftigen Tagung der Vereinigung besonders der japanische Einfluß auf internationale Regelungen, z.B. auf das internationale Handelsregime, thematisiert werden soll.

Während der Tagung trafen sich die Fachgruppen der verschiedenen einander benachbarten Disziplinen und tauschten Informationen, vor allem über laufende Forschungen, aus. Auf große Resonanz waren auch zwei vorgeschaltete Workshops gestoßen: "Von der Frauenforschung zur Geschlechterforschung" (vorbereitet von I. Lenz, Bochum) und "Magie, Religion und Wissenschaft"

(vorbereitet von R.W. Müller und S. Gabbani, Hannover). - Die Referate der Tagung über "Die Internationalisierung Japans" werden in Kürze in der Reihe *Loccumer Protokolle* erscheinen (Bezug über: Evangelische Akademie Loccum, W-3056 Rehbürg-Loccum).

Werner Pascha, Wolfgang Seifert

### ASEAN an der Wegscheide

"Die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit ASEANs" - dies war Mitte November 1992 das Thema einer dreitägigen Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kuala Lumpur für Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Rund 60 Teilnehmer aus allen ASEAN-Mitgliedsländern, darunter vor allem Mitarbeiter der herausragenden Think Tanks der Region, diskutierten über Fragen der politischen und wirtschaftlichen Integration der Gemeinschaft südostasiatischer Nationen.

Zu den Beratungsinstituten gehören: der Mitveranstalter der Konferenz, das "Institute for Strategic and International Studies" (Malaysia), das "Center for Strategic and International Studies" (Djakarta), das "Institute of Southeast Asian Studies" (Singapur), das "Institute for Foreign Policy Studies" und das "Institute of Security and International Studies" (beide Thailand) sowie das "Asian Institute of Management" und die "University of the Philippines" (Manila).

ASEAN befindet sich an einer Wegscheide. Die südostasiatische Gemeinschaft war vor 25 Jahren während des Vietnam-Krieges mit hauptsächlich anti-kommunistischer Stoßrichtung von Indonesien, Malaysia, den Philippinen, Singapur und Thailand gegründet worden. Der Ölstaat Brunei stieß 1984 zu dem Fünferclub hinzu. Mehr als 350 Millionen Menschen leben in dieser Region. Das gemeinsame Bruttosozialprodukt machte 1991 etwa 310 Milliarden Dollar aus.

Mit stolzgeschwellter Brust verweisen die meisten Staaten der Sechsergemeinschaft auf politische Stabilität und eindrucksvolle Wachstumsraten. Jedoch fällt der Blick nach vorn eher skeptisch aus. Malaysias Premierminister Mahathir Mohamad, kein Meister der leisen diplomatischen Töne, wettert gegen Handelsblöcke und sieht weltweit "Festungen" auf dem Vormarsch, welche Südostasien aufs neue knechten wollen. ASEAN befürchtet, daß in naher Zukunft ausländische Investitionen angesichts der neuen weltpolitischen Lage einen Bogen um Südostasien machen und die Region ins wirtschaftliche Abseits drängen könnten.

Vollmundige Erklärungen aus den Hauptstädten der südostasiatischen Länder fordern eine bessere Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinschaft. Engere wirtschaftliche Kontakte zu knüpfen - dies stand jedoch schon immer hochoben auf der Tagesordnung zahlreicher ASEAN-Treffen der Staats- und Regierungschefs sowie ihrer Außen-, Finanz- und Wirtschaftsminister. Während jedoch in der politischen Zusammenarbeit manche Fortschritte erzielt werden konnten, fällt die Bilanz der regionalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit äußerst mager aus. Die Wende soll ab 1993 eine südostasiatische Freihandelszone, genannt Afta, "ASEAN Free Trade Area", bringen. Dazu hatten sich jedenfalls Ende Januar die Regierungschefs der sechs ASEAN-Staaten in Singapur durchgerungen.